

DROGEN

Harter Rausch

In den USA warnen Ärzte vor den gefährlichen Wirkungen eines Drogencocktails, der in den Clubs des Landes konsumiert wird. Der Cocktail heißt Sextasy, er ist eine Kombination aus Viagra und Ecstasy. Eine Untersuchung in der Schwulenszene von San Francisco ergab, dass fast 40 Prozent der befragten Viagra-Konsumenten die blaue Pille mit Drogen kombinieren. In Miami, wo die Kombination aus Viagra und Ecstasy wegen des rasenden Herzschlags und der manchmal schmerzhaften Erektion „Hammerheading“ genannt wird, werden an jedem Wochenende Sextasy-Konsumenten in die Notaufnahmen der Stadt eingeliefert. Die Kombination des Lifestyle-Medikaments mit Drogen kann zum Herzstillstand führen. Mitarbeiter des Gesundheitsamtes in San Francisco machen den illegalen Viagra-Gebrauch auch für das Ansteigen der



Tänzer einer Schwulenparade in San Francisco

HIV-Infektionsrate in der Stadt verantwortlich. Der Viagra-Hersteller Pfizer lehnte es ab, auf seine Verpackungen eine Warnung vor risikoreichen sexuellen Praktiken zu drucken. Ein Sprecher des Unternehmens sagte: „Das ist ein Problem der öffentlichen Gesundheitsvorsorge, das durch das Propagieren von Safer Sex gelöst werden muss, nicht durch das Fokussieren auf ein Medikament.“

SACHBUCH

Flucht aus Tschetschenien

Am Ende gelangen sie alle nach Deutschland: Subar, die Mutter, Mowldi und Umar, ihre Söhne, und Saira, die Tochter. Sie haben Tschetschenien hinter sich gelassen und Grosny, die zerstörte Stadt. Nur der Krieg, der begleitet sie. Saira schreckt immer aus dem Schlaf hoch. Umar denkt an russische Folterer. Und Mowldi mag über die Vergangenheit kaum sprechen. Er glaubt, er brauche seine Kraft, um ein neues Leben aufzubauen. In ihrem Buch „Die Zeit der Wölfe“ lässt die Journalistin Alexandra Cavelius Menschen zu Wort kommen, die aus Tschetschenien stammen, aus dem Land, das erst von den Russen verwüstet wurde und nun zu den Verlierern des Krieges gegen den Terror gehört. Cavelius schildert die abenteuerliche Flucht Subars,



einer tschetschenischen Mutter, die von Landsleuten verfolgt wird. Sie hatte in ihrem Haus einen tschetschenischen Kollaborateur getötet. Subar flüchtet allein, sie erreicht Deutschland, wo sie erfährt, dass nun ihre Kinder von der Familie des Toten bedroht werden. Die 49-Jährige beginnt, die Flucht ihrer Kinder zu organisieren. Cavelius, die vor zwei Jahren „Leila“ veröffentlichte, eine Geschichte über das Leben und Leiden in serbischen Gefangenenlagern, widmet sich in ihrem neuen Buch den Opfern eines weiteren Krieges, deren Schicksal wenig Beachtung findet. Sie tut dies einfühlsam, und sie entlässt ihre Leser mit dem Gefühl, dass zumindest Subars Elend ein Ende fand.

Alexandra Cavelius: „Die Zeit der Wölfe“. Ullstein, Berlin; 400 Seiten; 22 Euro.

Klüger werden mit:

Peter Scheer

Der 51-jährige Psychotherapeut über Führungskräfte und ihr Privatleben

SPIEGEL: Kein Manager hat ein glückliches Familienleben – das ist zumindest der Eindruck, den man beim Lesen Ihres Buches „Managen und Lieben“ bekommt.

Scheer: Ein echter Karrieremensch, der dem Erfolg alles unterordnet, fühlt sich subjektiv sehr wohl, auch wenn seine Frau sich zu Hause um alles kümmert und er die Kinder nur schlafend sieht. Aber wenn diese Leute „wir“ sagen oder „uns“, dann meinen sie die Firma.

SPIEGEL: Trotzdem behaupten fast alle, Frau und Kinder seien ihnen am wichtigsten und der Job eine Last.

Scheer: Unsere Studien haben bewiesen, dass die Lebens- und Arbeitsverteilung genau umgekehrt ist. Aber Führungskräfte reden sich gern ein, sie würden nur rackern, um ihrer Familie etwas bieten zu können. Kaum einer gibt zu, dass der Job ihm einfach Spaß macht: Arbeiten ist oft einfacher als leben.

SPIEGEL: Aber manche wären vielleicht tatsächlich gern öfter zu Hause.

Scheer: Sicher, gerade die weiblichen Führungskräfte. Wir haben sie die „Zerrissenen“ genannt. Sie entkommen dem Druck der Arbeit nicht, und zu Hause tapen sie in eine Versachlichungsfalle: Die Familie funktioniert nach der kalten Logik eines Dienstleistungsunternehmens, die Gespräche drehen sich nur um Schulergebnisse und Organisatorisches.

SPIEGEL: Was kann man dagegen tun?
Scheer: Die Manager müssen einsehen: Familie und Partnerschaft brauchen Zeit und Pflege – sonst ist der Erfolg im Beruf mit privatem Unglück verbunden. Die Skandinavier schaffen das auch: Da gilt allgemein, dass jeder bis zum späten Nachmittag sein Tagespensum erledigt haben sollte. Wenn eine schwedische Firma bei uns einen Betrieb übernimmt, ist das für die Manager schon ein Kulturschock.



Scheer